

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 53 (1975)
Heft: 11

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIA-ABEND

Freitag 7. November

Beat Fasnacht, Bergführer und JO-Leiter, zeigt seine besten **Afrika-Dias**. Er schliesst damit an den Vortrag von Fred Fischer vom letzten Mai an. Ein Grossaufmarsch wird sich unbedingt lohnen.

Euer JO-Chef

JO-ABEND,

Samstag 22. November

Es soll wieder ein Fest der JO-ler werden, wie es dies immer gewesen ist. Seit langem hängt im JO-Stübli eine Liste, um Ideen und Vorschläge zu sammeln und um Mithilfe im «Organisationskomitee» zu werben. Auch ich nehme gerne entsprechende Anregungen und Anmeldungen entgegen. Auch kostspieligere Ideen (Wettbewerbspreise usw.) dürfen ins Auge gefasst werden. Am liebsten wäre mir natürlich, wenn ich mich überraschen lassen könnte. Falls also jemand als «Tätschmeister» den Abend schmeissen möchte . . .

Euer JO-Chef

Plädoyer für ein Sandwich-Kind

Jeder kennt sie, die drei alpinen Eidgenossen Jungfrau, Mönch und Eiger, Atavare der helvetischen Dreizahl wie Stauffacher, Fürst und Melchthal; Bankverein, Bankgesellschaft und Kreditanstalt; Gotthelf, Keller und Meyer; Ciba-Geigy, Roche und Sandoz.

Die Jungfrau ist wegen ihrer Bergbahn und der hochalpinen Forschungsstätte berühmt und zeichnet verantwortlich für mehrere Gletscher. Der Eiger ist auf seine Nordwand spezialisiert und bietet alljährlich viel Anregung und Unterhaltung. Und der Mönch? Der Mönch hat gar nichts.

Das kommt daher, sagen die Psychologen, dass er sich mit seinen 4099 Metern äusserst unbehaglich als Sandwichkind zwischen Jungfrau (4158 m) und Eiger (3970 m) eingequetscht fühlt. Die grössere Schwester wird gern befahren, der jüngere Bruder gern bestiegen — nur der Mönch geht leer aus. Sandwichkinder fühlen sich frustriert und leiden im späteren Leben an Depressionen, Haarausfall und Fusspilz. Hätte man ihn nicht systematisch ignoriert, welch anziehende Eigenschaften hätte doch der Mönch entwickeln können! Zum Beispiel eine eigene Südwand, die ihm ganz allein gehört hätte. Oder eine höchstalpine Forschungsstätte. Die Geschwister hätten andere Augen gemacht!

So aber steht er da, hat nichts zu bieten, ist verschupft, verängstigt und mürrisch und muss mitanhören, wie sich die gesamte Alpenkette einschliesslich der sonst eher gutmütigen Blümlisalp über ihn lustig macht.

Armes Sandwichkind! Man muss sein Selbstgefühl steigern. Und dazu muss man sein

Image ändern. Man muss Public Relations für ihn machen, je publizer, desto besser. Schweizer, nehmt euch endlich eurer unterprivilegierten Berge an! Werdet mönchbewusst!

Wolk

Berichte

SENIORENWOCHE AROLLA

5.-12. Juli 1975; Leiter: Rudolf Bigler; Bergführer: Edi Thomann; 13 Teilnehmer, darunter 3 Skifahrer.

Obgleich die Woche als Sommertourenwoche gedacht gewesen war, wurde es den Teilnehmern freigestellt, ihre Skier mitzubringen. Von diesem Angebot machten drei Kammeraden Gebrauch, und zwar ausgerechnet jene drei, die bereits 68 Lenze zurückgelegt hatten. Mit Stolz zeigten sie bei den Gipfelabfahrten ihre Künste und erregten beim Fussvolk Bewunderung und Neid. Das mitunter mühsame Skibuckeln war immerhin der Preis, den sie für den Abfahrtsgenuss zu entrichten hatten. Nachdem wir am 5. Juli um 04.30 Uhr mit Autos von Bern abgefahren waren und letztere von Kandersteg bis Goppenstein verladen hatten, erreichten wir Arolla um 09.30 Uhr. Bei trübem Wetter ging es alsdann via Pas-de-Chèvres (2855 m) zur Cabane-des-Dix (2928 m), wo wir um 15.10 Uhr anlagen. Von dieser Hütte aus bestiegen wir am 6. Juli — von nun an bei schönem Wetter — den **Mont-Blanc-de-Cheilon** (3870 m) und am 7. Juli den **Pigne d'Arolla** (3796 m).

Steigeisen benötigten wir am Mont-Blanc-de-Cheilon nur für den schmalen, verwächteten Gipfelgrat. Der Aufstieg zum Gipfel erforderte $5\frac{1}{2}$ Stunden einschliesslich den Wartezeiten.

Vom Pigne d'Arolla, dessen Gipfel wir am 7. Juli nach $5\frac{1}{2}$ stündigem Aufstieg erreichten, stiegen wir in $1\frac{3}{4}$ Stunden zur sehr geräumigen, prächtig gelegenen Cabane-des-Vignettes (3157 m) ab. Wie genial die Abstiegsspur angelegt war, erkannten wir erst am darauffolgenden Tag, als wir vom Evêque zur Hütte zurückkehrten. Nur wenige Meter links oder rechts von der Spur wären wir in Labyrinth von Schründen hineingeraten.

Der bereits erwähnte **Evêque** (3716 m), dessen Gipfel wir am 8. Juli in knapp 4 Stunden erreichten, ist als Aussichtsberg durchaus ebenbürtig dem Mont Collon, dessen Besteigung ursprünglich vorgesehen, aber wegen zuviel Schnee im Aufstiegsgrat fallengelassen worden war. Auch am Evêque benötigten wir Steigeisen nur für den letzten, steilen Gipfelauftschwung.

Der 9. Juli war Ruhetag. Wir benutzten den Vormittag für den Abstieg nach Arolla, wo

wir im Hotel Mont Collon sehr gut aufgehoben waren. Am Nachmittag, machte eine Gruppe eine Autofahrt in die Dörfer im und über dem hinteren Eingertal, während andere die nähere Umgebung von Arolla erkundeten.

Gemäss ursprünglichem Plan war für den 11. Juli die Besteigung des Hauptgipfels der Aiguilles Rouges d'Arolla vorgesehen. Als Ausgangspunkt sollte die Cabane des Aiguilles Rouges dienen, in der für die Nacht vom 10./11. Juli für unsere Gruppe Plätze reserviert worden waren. Angesichts des vielen Schnees, der noch in den Felsen lag, wurde beschlossen, auf die **Pointe-de-Vouasson** (3489 m) auszuweichen.

Als wir am 10. Juli nach dreistündigem Aufstieg von Arolla am frühen Nachmittag bei der Hütte anlangten, fanden wir ein entsetzliches Tohuwabohu vor. Überall in der Hütte lagen Säcke und Kleider herum, Schnüre waren gespannt, an denen Strümpfe, Socken und Wäsche jeglicher Art hingen, Familien aus dem In- und Ausland trieben sich mit Kind und Kegel in- und ausserhalb der Hütte umher, so dass mehrere von uns drauf und dran waren, wieder nach Arolla abzusteigen, was indessen nur drei auch wirklich taten. Der kommenden Nacht sahen wir mit gemischten Gefühlen entgegen. Dank seinem diplomatischen Verhandlungstalent gelang es unserem Leiter immerhin, einen Teil der «reservierten Plätze» zu ergattern, ebenso die vorbestellten Mahlzeiten. Abschliessend ist zu sagen, dass die Nacht in der prallvollen Hütte erträglicher verlief, als von uns befürchtet worden war.

Die Rundsicht von der Pointe-de-Vouasson, die wir anderntags in 2½ Stunden bestiegen, ist ausserordentlich umfassend und an einem kristallklaren Tag, wie wir ihn hatten, überaus lohnend. Nach einer ausgedehnten Mittagspause bei warmer Sonne in der Umgebung der Hütte stiegen wir nach Arolla ab, von wo am folgenden Tag bei gleichzeitigem Wetterumschlag die Heimreise erfolgte.

Dank sei unserem umsichtigen Leiter Ruedi Bigler für die glänzende Organisation und unserem bewährten Führer Edi Thomann für die unfallfreie Durchführung dieser beglückenden Tourenwoche.

-br-

SENIORENTOUR BISHORN 4159 m

29./30. August 1975; Leiter: Hans Balmer; Bergführer: U. Mosimann; 12 Teilnehmer, wovon 4 Damen.

Bishorn über Tracuit-Hütte, da gibt es wohl kaum viel zu berichten? Immerhin:

Zwei Novizen waren dabei: eine Dame, weit unter 30 und ein Veteran, nicht weit von 70, beide auf ihrem ersten Viertausender! Sie freuten sich herzlich über die kameradschaftliche Aufnahme im Kreis der Bewährten.

Das Ganze begann ungefreut: zuerst an der Südrampe mit einem sehr enttäuschenden Blick ins «sonnige Wallis». In Brig mussten wir den Zugwechsel bereits im Laufschritt vornehmen, denn es regnete! Leicht nervöses Abhören des Wetterberichts, Konsultation: «Mir gange glych!» Der Optimismus wurde belohnt!

Nach einem Imbiss in Zinal nehmen wir den ziemlich gleichmässig steilen Weg zur Krete am Horizont in Angriff, bestaunen den tosenden, übermütig schäumenden Wasserfall neben uns und sind ermutigt, dass wir ihn schon nach zwei Stunden überstiegen haben. Das vom Führer eingeschlagene Tempo ist den weniger Draufgängerischen ideal angepasst; er nennt es «Tempo 3», also weder «allegro» noch «andante», sondern einfach «lento». Nicht lange, so ist man eingetrimmt in einen herrlichen Rhythmus von Lunge, Herz und Schritt, wie ich ihn noch selten empfunden habe. Und dazu hat man Zeit, die Natur zu sehen, zu hören: die eigenartige Zickzacklinie der Waldgrenze, eine der letzten Schwalben, die Eichelhäher und, später, die munteren Kolkkraben, uns scharf beobachtend. Schon kommen wir den ersten Felsgräten entlang, als einer ausruft: «Seht dort oben das kühn aufgebaute Steinmannli.» — «Das ist gar keines, es steht ja schräg!» Nach Form und Grösse: ein Adler? Aber nicht die leiseste Bewegung! ... Beim Abstieg war jedenfalls das Steinmannli weggeflogen!

Auf der andern Seite des Tals der Navisence erkennt man in den unwegsamen Schründen, die steil zu den Aiguilles-de-la-Lé aufsteigen, im obern Teil fast ohne Vegetation, das jahrtausendealte Duell von Fels und Wasser an den Ritzen und Runsen, den Flecken und Falten im Gesicht der Natur. Nach dem letzten Blick auf das noch leidlich, wenn auch nicht restlos heimelig bewahrte Dorf Zinal überschreiten wir die markante Krete. Aber nach P. 2578 (Combautanna, heute zwei zerfallene Alphütten) steigen die Schafweiden wieder steil an und werden steiniger. Nach einem Zwischenhalt erreichen wir die Cabane-de-Tracuit (3256 m, ziemlich genau 5 Stunden, Distanz etwa 4 km, Höhendifferenz 1581 m).

Die Aussicht mahnt an reichlich durchzogenen Magerspeck — aber das Nachtessen! Ich übertreibe nicht: «cuisine française», sogar gewürzt mit einem Schluck Rotwein! Der Hüttenwart, André Melly von Ayer, und seine Familie haben unser spontanes Lob reichlich verdient.

Die Nachtruhe war ungestört, abgesehen von einem sehr negativen Wetterbericht vom Bergführer Mosimann um etwa 4 Uhr. Kurz nach 7 Uhr Abmarsch, malgré tout! Rechts Nebelballen, links, Richtung Turtmanntal, brandschwarze Wolken! Aber die Temperatur ist zum Glück unter Null; der Firn trägt

recht gut. Nach rund drei Stunden Gipfelgruss auf dem nach wie vor umnebelten Bishorn und freudige Genugtuung bei Frau Franziska Lanz und dem Berichterstatter. Die zwei Flaschen Fendant drunten in Zinal haben wir alle wohlverdient. Doch über die Aussicht droben nur einen Satz, jenen trockenen Trost eines Kameraden: «Gut, dass wir das Weisshorn nicht sehen, wir würden sonst denken, die Tour habe erst begonnen.»

Der Zwischenhalt in der Hütte hat etwas länger gedauert, als vorgesehen, stiftete M. Melly doch nach der Rucksackverpflegung allen noch eine Spezialität: ein Gläschen Génépi. Zum Abschied spielte er uns sogar noch zwei Stücke aus dem Repertoire des Pfeiferkorps von Ayer! So gestärkt, ziehen wir wohlgemut gen Zinal hinunter.

Kein Zweifel, bei dieser Tour sind Beine, Herz und Gemüt wieder einmal voll zu ihrem Recht gekommen. Viele hatten einander vorher nie getroffen, aber man hat es gespürt: etwas Gemeinsames hat uns verbunden, unsere Berge, unsere Heimat. Gerade solche «Stärnli-Touren» verdienen es, wiederholt zu werden.

Nochmals im Namen aller herzlichen Dank an Tourenleiter und Bergführer. Ed. Sk.

FORSTLICHE EXKURSION IM FÖHN-GESCHÄDIGTEN SAANENLAND

31. August 1975; Leiter: Bernhard Wyss; 33 Teilnehmer.

Die Burgergemeinde Bern erwarb 1928 von einem waadtländischen Konsortium den auf den Dorfflügen ob Saanen gelegenen, rund 220 ha umfassenden Bergwald. Dieser Wald, der unter der früheren Eigentümerin stark übernutzt worden war, wies 1951 dank der Pflege, die ihm in den folgenden Jahrzehnten seitens der Burgerlichen Forstverwaltung zuteil geworden war, einen Holzvorrat von rund 40 000 m³ auf und warf einen jährlichen Nutzen von 400 m³ ab. Da brach in der Nacht vom 7./8. November 1962 ein fürchterlicher Föhnsturm los. Dieser verursachte im ganzen Berner Oberland rund eine Viertelmillion Kubikmeter Schadholz. Davon fielen allein auf die Gemeinde Saanen 50 000 Kubikmeter. Im Saanenwald der Burgergemeinde Bern warf er auf einer Fläche von 56 ha 16 000 m³ Holz, d.h. den vierzigfachen Betrag der jährlichen Nutzung oder zwei Fünftel des gesamten Holzvorrats. Der Abtransport dieser Holzmenge benötigte 1200 Eisenbahnwagen.

Bernhard Wyss hatte den Senioren unserer Sektion bereits am 31. Mai 1964 Gelegenheit geboten, das entstandene Chaos einschliesslich der technischen Anlagen zum Abtransport der Holzmengen zu besichtigen. Der Tourenbericht von dazumal findet sich auf

Seiten 118 bis 120 der Clubnachrichten vom Juli 1964.

Es war nun — rund 13 Jahre nach der Unglücksnacht — an der Zeit, unter der sachkundigen Führung unseres Leiters jenem Bergwald wieder einmal einen Besuch abzustatten, um festzustellen, wie er heutzutage aussieht. Die grosse Teilnehmerzahl, darunter 8 Frauen (und das bei zweifelhaftem Wetter), verrät das Interesse, das die Mitglieder unserer Sektion einer wissenschaftlichen Exkursion entgegenbringen.

Auf angenehmem Weg wurde die Höhendifferenz von 600 m auf die Dorfflüh hinauf überwunden. Bernhard liess uns mehrere Male anhalten, um uns seine Erläuterungen zu geben. Mit der Wiederaufforstung wurde bereits 1964 begonnen, sobald die erste Fläche vom Fallholz gesäubert war. Die 450 000 Jungpflanzen, die die Wiederaufforstung benötigte, wurden zum Teil mittels Helikoptern herbeigeflogen. Während der Jungwald in den tieferen Lagen und an den geschützten Stellen ganz gut gedeiht, hat er auf den Hochflächen sichtlich Mühe, voranzukommen. Zudem hemmt eine in dem langen Winter 1974/75 aufgetretene Baumkrankheit (Schneeschimmelpilz) das Wachstum der Jungpflanzen, die während 8 Monaten unter Schnee begraben lagen.

Gegen 12 Uhr erreichten wir die obere Dorfflühhütte, wo die Mittagsrast stattfinden sollte. Sie wurde von Bernhard auf geheimnisvolle Weise eröffnet. Ein Tisch wurde herausgetragen und im Freien aufgestellt. Im Nu erblickte man darauf etliche Flaschen köstlichen Weissweins aus der «Cave de Fischer», umgeben von Salzstängelipackungen. Hierauf erhob unser Leiter seine Stimme zu einer Rede an das Volk. Er begrüsste uns im Namen der Burgergemeinde Bern sowie der burgerlichen Forstverwaltung und teilte mit, dass diese die Gewohnheit hätten, ihren Gästen jeweils ein Aperitif zu offerieren. Assistiert von arbeitsfreudigen Händen schritt er alsdann zum Ausschank des köstlichen Getränks. In dem Masse, wie die Stimmung gelöst wurde, hatte manch ein Kamerad den Eindruck, seine Erdenschwere verloren zu haben.

Auf den Festakt folgte die reichlich ange setzte Picknickpause, während der unser Leiter weitere Erklärungen gab. Auf dem Abstieg nach Saanen konnte man sich überzeugen, dass es noch lange dauern wird, bis der Wald seine frühere Majestät wieder erlangt hat. Bernhard sagte, er schätze sich glücklich, wenn dies in 300 Jahren der Fall wäre.

Wir danken Bernhard für die lehrreiche Exkursion, von der wir alle mit grosser Befriedigung zurückgekehrt sind, und der Burgergemeinde sowie der burgerlichen Forstverwaltung für den uns offerierten Aperitif.

F. Kesselring